Marionettentreue

Pantomime in drei Bildern

von

Rudolf Holzer.

Musik von RUDOLF BRAUN.

□ □ □

Alle Rechte vorbehalten.

Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung
ADOLPH W. KÜNAST
Wien, I., Hoher Markt Nr. I.

Lager aller auf dem
Gebiete der modernen Literatur
erschienenen
Werke.

Theater-Literatur
als
Spezialität.

Wallishausser'sche k. u. k. Hof-Buchhandlung
Adolph W. Künast Wien, I., Hoher Markt Nr. 1.

Texte
zu
allen Opern.

Abonnements
auf alle
in- und ausländischen
Zeitschriften.

Marionettentreue

Pantomime in drei Bildern

von

Rudolf Holzer.

Musik von RUDOLF BRAUN.

□ □ □

Alle Rechte vorbehalten.

Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung
ADOLPH W. KÜNAST
Wien, I., Hoher Markt Nr. I.

Storage
578

Personen.

Pierrot.
Pierrette, seine Frau.
Pomponia, ihre Mutter.
Finanzpächter Parasol.
Chloë, seine Frau.
Le Marquis de Scarramon, ihr Freund.
Eine ältere Dame.
Rechtsanwalt Nekromantus.
Silvette.
Ein Abbé.
Ein General.
Ein Chauffeur.

Wache, Stutzer, Modedamen, Bürgersleute, Kondukteure, Reisende.

I. Bild.

Ein einfaches, trauliches Zimmer, mit gewissem Geschmack eingerichtet.

Pierrette bei der Toilette, vor dem Ankleidespiegel; sieht sich prüfend an. Sie ist nicht befriedigt. In einer Aufwallung von Unwillen streift sie das Kleid ab.

Mama Pomponia bestürzt, versucht sie zu trösten, geht zornschnaubend auf ein Bild Pierrots los, macht ihm Vorwürfe.

Pierrette ärgert sich über das Kleid.

Pomponia stimmt zu, sucht sie aber zu begütigen.

Pierrette entnimmt einem Schrank hübsch geputzte Kleider, sieht jedes ungeduldig an, wirft jedes gereizt weg und zieht endlich eines an. Das Spiel von Ungeduld und Mißlaune wiederholt sich; sie probiert und schleudert die Robe mit groteskem Unmut von sich. So wiederholt sich auch die Entrüstung der Pomponia und das Spiel mit dem Bild Pierrots ...

Pierrette nestelt bald zornig, bald seufzend an ihrem Anzug. Endlich ist sie fertig; blickt wieder in den Spiegel und wäre nun zufrieden und hätte nichts auszusetzen, fände nicht Pomponia den Hut und die Jacke — ja so ziemlich ihren ganzen Anzug, verächtlich und lächerlich.

Pierrette bricht in ein groteskes Geplärre aus, wirft sich über den Tisch, heult in langgezogenen Tönen.

Pomponia aber schießt dem Pierrot-Bilde zornige Blicke zu.

* * *

Pierrot legt freudestrahlend Hut und Aktentasche weg; will Pierrette in die Arme schließen. Sie bleibt kalt. Verblüffung. Blickt auf Pomponia. Sie pfaucht ihn an.

Über Pierrot kommt tiefe Traurigkeit; seine fröhlichen Mienen werden ernst, er streicht sich über die Stirne; in ihm löscht ein stiller Friede aus. Er versucht Pierrette zu erheitern.

Sie ist unwillig und mürrisch; sie will schöne Kleider und Putz. Eine Robe, wie in dem Modejournal eine beschrieben ist, möchte sie tragen. Und sie stößt Pierrots Gesicht in das Heft, das sie betrachtend durchblätterte. Sie will Vergnügen haben, will Musik und Tanz!

Pomponia schürt den Unfrieden. Ja, Tanz — sollte die junge hübsche Frau haben — meint Pomponia und humpelt schwerfällig Polkatakte. Sie zieht eine Einladung zum Ball der Pierrots hervor und schiebt sie dem Schwiegersohn grimmig unter die Nase.

„Ob denn Pierrette wirklich dahin wolle?“ fragt Pierrot.

Natürlich! Sie will nicht immer daheim sitzen, sie will sich vergnügen und will genießen! Sie ist jung und schön und die Welt und das Leben werden nur einmal geboten!

Ob sie ihn denn nicht liebe? Ob sie nicht Genüge habe an ihrem Heim? fragt Pierrot. Er malt ihr aus, wie schön und traulich sie nun beieinander sitzen wollen; zuerst wollen sie zu Abend speisen, dann plauderten sie oder sängen zur Laute. Verschämt und linkisch gesteht er, wie gerne er Kinder hätte. Das wäre eine Freude! Ach! Er würde sie einschläfern. Er möchte mit ihnen spielen und singen: „Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp" — oder „Fuchs, du hast die Gans gestohlen" . . .!

Pierrette fängt halb entrüstet, halb beleidigt zu weinen an und verbirgt ihr Gesicht.

Pomponia schnaubt heran. Schlägt Pierrot auf die Stirn: was er für ein einfältiger, philiströser Tropf ist! Seine schöne junge Frau werde Kinder gebären! Pfui, wie gemein! Und welch ein unmoralischer Geselle er ist! Mama Pomponia kann sich lange nicht beruhigen!

Pierrot ahmt einen Drachen, Pomponia verspottend, nach. Endlich reißt ihm die Geduld: Er knöpft energisch seine Jacke zu. Er ist hier fertig. Er geht. Mit einer raschen Bewegung reißt er seinen Filz vom Kleiderhaken und stülpt ihn mit einem Ruck — die Krempe vorne und hinten in den Kopf treibend — über. Er stürzt, die Türe dröhnend ins Schloß werfend, hinaus.

Pierrette will ihm nach.

Pomponia hält sie zurück.

Pierrette fällt weinend in einen Stuhl.

II. Bild.

Ein französischer Garten. Rechts eine barocke Villa mit Balkon. Lauben und Grotten. Der Mond steht mit mildem Strahl am Himmel; farbige Lampion leuchten wie Tulpen durch das Grün der Anlagen.

Finanzwächter Parasol gibt seinem Weibchen Chloë einen ländlichen Ball. Gärtner und Arbeiter legen die letzte Hand an die Ausschmückung des Gartens.

Parasol prüft. Bald hier, bald dort ist etwas auszusetzen. Er zeigt Chloën die Herrlichkeit. Das Frauchen rümpft die Nase; gibt sich dann zufrieden.

* * *

Die Gäste: Preziösen und Merveilleusen mit ihren Incroyables treten auf. Es entwickelt sich der Aufzug der Gäste. Zum Schlusse Pomponia und Pierrette. Pomponia immer spähend und auslugend nach Pierrot. Begrüßung, Austausch von Galanterien. Der dicke, Hausherr als komische Figur der Situation; so würdevoll er sich gibt, so wenig Würdigung hegen seine Gäste.

Der in Gang kommende Tanz ist mehr ein Grüßen, Neigen, und Schreiten. Parasol bittet dann zum Mahle. Die Paare ziehen durch die Wandelgänge des Parkes ab.

* * *

Pierrot. Unterm Arm eine Laute. Übellaunig seufzt er auf, fährt sich über Stirn und Brust, schüttelt sich und zuckt mit den Achseln, als wollte er von sich abweisen, was nun nicht zu ändern ist.

Aus einem Laubengang schreitet eine tiefverschleierte Dame. Pierrot — sofort in Positur, nähert sich galant, macht Avancen. Sie bleibt nicht hart, ohne Pierrot zu ermutigen. Er steigt ihr nach. Er greift ans Herz und erklärt sich. Sie knixt neckisch, schlägt den Schleier zurück. Er prallt entsetzt zurück. Furchtbare Enttäuschung: eine Alte! Eine männernärrische ältere Jungfer!

Die würdige Dame wird wütend, entrüstet sich sehr. Schimpfend ab.

* * *

Auf dem Balkon erscheint Chloë.

Kaum hat Pierrot sie erblickt, stürzt er vor das Haus. Komplimente.

Sie bleibt, sich zierend zögernd geschmeichelt, auf dem Balkon, nicht, ohne Pierrot schmachtende Blicke zuzuwerfen.

Ein Ständchen.

Rohe Gewalt stört es; der brummige, alte Glatzkopf Parasol erscheint auf dem Balkon.

Die Dame entflieht.

Der ergrimmte Gatte gießt eine Blumenvase mit Wasser auf Pierrot herab.

Der Geschmähte kreischt auf und gerät in Wut. Pierrot zieht seinen Degen und will in das Haus eindringen. Da packt ihn eine kräftige Faust derb an der Achsel.

Es ist Mr. Le Marquis de Scarramon, der Feund der schönen Chloë! Er hat ältere Rechte auf die Schöne. Auch er hatte das Ständchen, hinter einem Baume versteckt, belauscht. Nun müsse Pierrot seine freche Tat büßen! Der Marquis zieht vom Leder und sie fechten. Es klirren die Degen.

Chloë, hinter dem Vorhang verborgen, schreit geängstigt auf.

Parasol poltert herbei. Gestikulierend ruft er nach der Wache.

Schon sind die Häscher herbeigekommen, im Hintergrund sichtbar, nur sind sie nicht einig, auf welche Art die Friedensbrecher zu fangen wären! Sie beratschlagen.

Da kriegt Pierrot eine Quart ab!

Die grotesken Bursche stürzen vor und packen ihn.

Der Marquis entflieht in die Arme Choëns.

* *
*

Ein arger Auflauf entsteht. Die braven Bürger und Nachbarsleute eilen bestürzt im Nachtgewande herbei.

Mit drohenden Faustschütteln treten Pierrette und Pomponia vor. Entrüstung und Verzweiflung auf allen Seiten!

Die Wache legt Pierrot schwere Ketten an.

Mit einem Verbrecher will Pierrette nichts mehr zu tun haben!

Wütend ballt Pomponia die Fäuste gegen ihn!

III. Bild.

Wartesaal eines großen Bahnhofes. Die Stirnseite bilden Fenster und Türen in Eisenkonstruktion eingelassen. Man erblickt einen Perron mit seinen vielen Geleisen.

Pierrot. Seine Mienen sind vergrämt, der Gang zögernd und schüchtern.

So wie er in die Türe tritt, zieht und reißt er nervös an der Westentasche, bis er seine Uhr gefunden hat. Erregt blickt er nach der Zeit, atmet dann von einer Sorge befreit auf, legt seinen Reiserock, den er über den Arm geschlungen hielt, einen Strauß Rosen, nieder. Sinnende Betrachtung.

* * *

Gelassen, würdevollen Schrittes, tritt Doktor Nekromantus ein. Er ist im Habit seines Amtes, trägt Brillen, eine ungeheuere Perrücke. In der Rechten eine Schnupftabakdose, in der Linken, an den Leib gepreßt, eine große Mappe.

Pierrot eilt ihm entgegen.

Der Rechtsgelehrte bleibt kalt und gelassen.

Pierrot dringt mit Feuer und höchster Erwartung in ihn, ob denn Pierrette kommen werde? Er eilt wiederholt zum Fenster, deutet auf die Pendüle im Saale.

Der Advokat bleibt unbewegt. Er hat Akten aufgeschlagen, eine Pergamentrolle von endloser Länge entfaltet, oben steht in großen, dicken Lettern: „Abbitte."

Pierrot stutzt, ist erstaunt, dann unwillig.

Vor allem, macht ihm der Mann der Paragraphen begreiflich, müsse er bereuen. Pierretten alle angetanen Ärgerlichkeiten abbitten. Er müsse ihr Treue schwören, denn er sei ein Schürzenjäger, ein Herzenbrecher.

Pierrot wehrt entrüstet ab. Mit argloser Miene beteuert er seine Unbefangenheit. Wie könne man ihm derartige Schurkereien zumuten? Er muß schlecht gehört haben? Oder nicht wohl aufgepaßt? Vielleicht eine Verwechslung.

Der Advokat packt, kurz angebunden, achselzuckend seine Schriften ein; Pierrot stürzt auf ihn zu, wirft ihn förmlich auf den Sitz zurück. Er wird wankend in seiner unverschämten Sicherheit, langt nach des Advokaten Hand, der aber stößt sie zurück, springt auf, stellt die Entscheidung, ob Pierrot seine Demütigung und sein Schuldbekenntnis unterschreiben wolle oder nicht?

Nein, Pierrot kann es nicht! Gestikulierend schießt er auf und nieder.

Der Advokat droht, gibt geheimnisvolle Zeichen. Im Hintergrunde wird Pierrot sichtbar wie er vor der vermeintlichen Preziösen kniet und seine Liebe beteuert. — — Das Zauberbild verschwindet.

Er ist ein armer, müder Schelm, der lieber am nächsten Haken hinge! Wütend springt der Advokat auf. So hartnäckig ist Pierrot? Drohend tritt der Schwarze vor ihn hin, schneidet geheimnisvolle Zeichen über Pierrots Haupt in die Luft. Zweite Erscheinung.

Pierrot vor Chloëns Balkon, das Ständchen bringend, wird sichtbar. Der Spuk zerfließt.

Pierrot greift sich an Stirn und Augen. Ganz einfach: Er leugnet! Dem Gesetzmann entlockt dies ein Lachen unsäglicher Verachtung.

Wieder der Hokuspokus und wieder Dunkelheit. Es erscheinen: Pierrot und die Wache. Pierrot in Fesseln.

Mit dem Leugnen — sieht Pierrot ein — geht es doch nicht; er wird kleinmütig, er läßt den Kopf hängen, sein Widerstand ist gebrochen! Ja, er will um Vergebung fleh'n!

Ein wohlgefälliges Grinsen geht über seines Peinigers Gesicht; triumphierend schiebt Nekromantus die Rolle zur Unterschrift hin.

Pierrot liest und schaudert. Der arme Kerl weint, greift sich nach dem Herzen. Doch er liebt Pierrette. Er kann nicht von ihr lassen und — unterschreibt.

Mit impertinenter Siegerbrutalität packt der Advokat Schriften und Gesetzbuch ein und geht.

* * *

Pierrot bleibt gebrochen, halb über den Sessel liegend zurück. Er vergräbt den Kopf in seine Hände und weint. Aber, fällt ihm jetzt ein, er gewinnt seine Pierrette wieder, das erhellt seine Mienen, sein Herz wird leichter. Nur die Bedingungen? Er besieht sich das Schriftstück. Ob er nicht betrogen wurde? Denn — daß er sich nur einmal gestehe: Pierrette und ihre vielen Freunde, ihre vielen Freunde und Pierrette??? Dazu Mama Pomponia?? Er wäre nicht der Mann, sich Hörner aufsetzen zu lassen! Schließlich hat man seine Ehre! O, er würde rasen! Rasen! Kalt machen

würde er sie alle! Doch er weißt alle Befürchtungen von sich ab, zweifelt nimmer an seinem Engel, seiner Pierrette.

Pierrot wird ungeduldig, steht auf, zieht seine Uhr, hält sie an's Ohr, vergleicht die Zeit mit jener der Pendüle. Dann blickt er auf den Perron hinaus, sieht in den Fahrplan, schüttelt den Kopf, setzt sich auf einen der Wandsofas — und nickt endlich ein.

* * *

Silvette, eine reizende blonde, lockenumflossene Rokoko-Schäferin mit wallendem Florentinerhut, am Arm ein zartes Körbchen, knixt beim Eintritt sehr schüchtern, sehr schreckhaft, sehr preziös, dabei aber mit unwiderstehlicher Koketterie. Sieht den schlafenden Pierrot; zupft sich eine Feder aus dem Hut und kitzelt ihn damit.

Pierrot niest, fährt erschrocken aus dem Schlummer. Silvette erblickend, ist sofort der vollkommene Galanthome, grüßt mit vollendeter Eleganz, worüber die Schäferin sehr verlegen und rot wird. Pierrot fängt sofort Feuer; seine Aeuglein weiten sich, werden strahlender und lockender. Tiefe Verbeugung. Beteuert, wie ungemein beglückt er sei, in der Gesellschaft einer so reizenden, graziösen, unvergleichlichen Dame weilen zu dürfen. Silvette wird verlegener, was Pierrot noch mehr erhitzt. Aus ihren strahlenden Augensternen schießen Blicke süßer Anmut, die einen Himmel versprechen. Blicke glühender Keuschheit springen aus diesen Augen, die den noch Zagenden zu Leidenschaft entflammen.

Pierrot sinkt vor ihr auf's Knie. Geständnis seiner lohenden Liebesglut. Er will sterben, wenn sie ihn nicht erhört. Flugs hat er einen Strick um den Hals.

Silvette wehrt mit Grazie ab. Pierrot hat ihre Hände erfaßt und bedeckt sie mit Küssen. Sie hat sich sanft abwehrend erhoben und ihr glühendes Gesichtchen abgewendet. Stürmisch zieht er sie an sich und birgt den Kopf in ihrem Schoß. Nur ein karges Geständnis möge sie ihm gewähren! Ob er hoffen dürfe? Es geht um des armen Pierrot Tod und Leben, denn wie beschworen: er will sterben, wenn sich ihm ihre Arme nicht öffnen!

Silvette ist ein gutes, ein frommes Kind; Nein! Sterben soll er nicht! Haben doch des bleichen Pierrots traurige Augen sogleich ihr Herzchen bewegt, ist er doch so ein hübscher Junge! Sie läßt ihm die Hand und er liebkost sie mit artigen Küssen, die er gar nett und graziös in das Grübchen im Gelenke zu setzen weiß, und dort kitzeln die Stoppeln seines geschorenen Bartes, so prickelnd und krabbelnd, daß sie in Kichern und Lachen gerät und er jubelnd aufspringt, sie in die Arme schließt und sich ihre Lippen zu langem seligem Kusse finden. Dann setzen sie sich zu einander und schwelgen in ihrem jungen Liebesglück; traulicher und werbender wird ihr Necken und Kosen. Plötzlich ein schwebendes Hopsen, dem Flug der verliebten Libelle gleich und Silvette sitzt auf dem Knie ihres teuren Pierrot. Eine stürmische Umarmung entzieht ihnen die Wahrnehmung der profanen Vorgänge ihrer Gegenwart.

* *
*

Der Zug ist angekommen. Auf dem Perron geschäftiges Leben. Bahnhofszenen.

Die Flügeltüren öffnen sich: es treten Pierrette, Mama Pomponia ein.

Höchstes Entsetzen; Pierrette läßt ihre vielen Schachteln, Täschchen und Necessaires fallen.

Mama Pomponia prallt mit dem Ausdrucke höchsten Entsetzens zurück.

Silvette flüchtet hinter den mächtigen Ofenschirm, von dem sie in der Folge hin und wieder hervorguckt.

Pierrot in heller Verzweiflung, rauft sich das Haar.

Pierrette ist in Tränen ausgebrochen und sank über einen Stuhl in Ohnmacht.

Pierrot rutscht auf den Knien mit aufgehobenen Händen flehend, zu ihr hin.

Mama Pomponia jagt ihn weg. Sie entrüstet sich derart, daß ihr Hut, Perücke entfallen. Es ist ein Schlaganfall zu befürchten.

Der Aufruhr wächst.

Ein Abbé in vollendeter Eleganz in schwarzem Seidenhabit, Escarpins, Silberschnallen, hohem Ebenholzstock in der einen, ein parfümiertes Spitzentüchlein in der anderen Hand, dann ein Operretten-General, hochgestiefelt, mit aufgeschwemmtem knallroten Gesichte, stampfend, eilen herbei. Sie bemühen sich in gezierter Galanterie um die leidende Pierrette.

Sie schlägt die Augen auf.

Pierrot fleht um Vergebung. Pierrette hat blos Verachtung für ihn. Der General rempelt ihn an und

verdonnert das arme Menschenkind. Des Kriegers Kinnbacken schnellen furchtbarer und drohender auf und nieder, als jene des schrecklichsten Nußknackers auf dem Weihnachtsmarkt.

Der Abbé hat Pierretten den Arm geboten, sie sanft und galantesk erhoben. Doch sie wankt, so entsetzlich leidet sie, und fällt dem Gottesmann in den Arm. Der weiß, was seines Amtes ist; die Witwen trösten. Er erhebt Pierrettens Blick gen Himmel und mahnt sie, alles der Vorsehung anheim zu stellen; jetzt kommt auch der General herzu. Ein nicht gerade freundlicher Blick mißt mißtrauisch den Abbé.

Den Abbé rechts, den Militär links, verläßt Pierrette den Saal. Den Pierrot würdigt sie weiter keines Blickes, aber mit verschleierten Augen, die das wiederkehrende Leben verraten, dankt sie holdselig ihren Kavalieren.

Pierrot fleht noch einmal, er zieht sich nur noch einmal den Grimm der Schwiegermama zu, die mit zwei kräftigen Streichen ihren Schirm an seinem Rücken zerschellt. Das gibt ihm den Rest. Besinnungslos bricht er vor der Türe, die der Portier vor seiner Nase zuschlägt, zusammen.

* * *

Silvette schlüpft aus dem Verstecke, blickt zuerst geängstigt, dann lächelnd und endlich furchtbar lachend, daß sich die kleine Gestalt biegt, um. Sie tippt Pierrot auf die Achsel. Er bleibt regungslos; sie wiederholt ihren Versuch kräftiger; endlich langsames Erwachen.

Auch er anfangs sehr ängstlich, greift an die Stirne, wähnt geträumt zu haben. Silvette deutet, daß alle Gefahr vorüber, streckt ihm die Hände entgegen.

Pierrot erhebt sich mit tragikomischer Gebärde, blickt angstvoll auf den Perron aus dem soeben der Eisenbahnzug Pierrette und ihre Kavaliere führt.

* * *

Von der Straße ertönt das Signal eines Automobils. Pierrot durchschießt ein großartiger Gedanke. Er stürmt freudestrahlend zum Fenster an der Seitenwand. Aber schon ist der Chauffeur bei der Türe und bietet sich an.

Silvette und der Chauffeur überreden ihn mitzukommen.

Pierrot wirft einen Blick des Überlegens auf die Strecke der Eisenbahn, zieht dann den Ehering vom Finger und wirft ihn weg. Überströmend vor Freude eilt er zu Silvette, wirft den Reisemantel um sie, hebt sie mit einem Ruck auf seinen Arm, trägt sie hinaus. In der Türe küßt er sie mit überschäumender Innbrunst, dann stürmt er voll toller Lustigkeit mit seiner süßen Last davon.

Vorhang.

Alle neueren und älteren

Operntexte und

Balletprogramme

neu eingerichtet

für das k. k. Hofoperntheater in Wien.

o o o

Sämtliche Neuerscheinungen auf jedem Gebiete der Literatur

ferner

alle älteren und neueren Theaterstücke

sind stets vorrätig.

Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung
(Adolph W. Künast)
Wien, I., Hoher Markt 1.

DRUCK VON
W SCHLENKER, WIEN, IX.
WÄHRINGERSTRASSE 26.